

ZUM HYMNUS DES KLEANTHES

Die 1) Überlieferung des Hymnus beruht ausschließlich auf der schlechten Stobaeushandschrift F. Diese gibt in v. 7

Σολ δὲ πᾶς ὅδε κόσμος κτλ.

Scaliger berichtigte das Metrum, indem er δῆ für δέ einsetzte, und alle Späteren sind ihm unbesehen gefolgt. Mir scheint, daß vielmehr γάρ notwendig ist.

Scaliger's Änderung ist nicht so einfach, wie sie aussieht: δέ und δῆ sind sich weder graphisch noch klanglich besonders nahe²⁾, und ich wenigstens wüßte keine Stelle, wo diese Konjektur — die ziemlich oft versucht worden ist — überzeugte³⁾. An der vorliegenden Stelle jedenfalls wird sie ausgeschlossen durch die festen Gesetze des hymnischen Stils. Viele Dutzende von griechischen Hymnen sind erhalten, und fast jeder von diesen enthält eine Stelle, die mit derjenigen korrespondiert, an der die Stobaeus-Hs. das korrupte δέ hat. Es steht nämlich am Beginn des typischen zweiten Hauptteils: des Teils, den E. Norden die 'Praedikation' nennt. Und nie findet sich an

1) Verf. ist Prof. F. Wehrli verbunden, der ihn durch einen Einwand veranlaßte, die Gründe für die angeregte Konjektur mit einiger Vollständigkeit vorzuführen.

2) In Handschriften finden sie sich äußerst selten verwechselt — zumal wenn man bedenkt, wie unendlich oft Gelegenheit für die Verwechslung gegeben war. J. D. Denniston, *The Greek Particles* (1934), 239 zitiert Hippocrates Int. 49 und (fraglich) Plato Leg. 958 c 8: an beiden Stellen ist δέ für δῆ veranlaßt durch voraufgehendes δέ. Nach längerem Suchen kann ich folgende Stellen hinzufügen: Eur. Med. 313 (τῆνδε δῆ fälschlich Bcorr. LP: τῆνδε δέ cer: das doppelte δέ forderte zur Änderung auf); ib. 1289 (statt τε hat L δῆ [aus dem folgenden Vers]; P schreibt δέ, des Metrums halber); vielleicht Iph. Aul. 1443; Soph. El. 534 (δῆ richtig L² PE: δέ L¹ P) und Ar. Ran. 826, wo eine Hs. (Par. 2712) δέ bietet anstatt des δῆ aller übrigen: vielleicht weil δέ an der analogen Stelle der beiden voraufgehenden Strophen steht.

3) Schon Triclinius, und später nochmals B. Heath, verwendeten dies täuschend einfache Heilmittel fälschlich für A. Ag. 1139. Das gleiche geschah in Eur. Hcl. 1026 δῆ πάλιν L: δέ πτόλιν Elmsley: nachdem die gewöhnliche Form das originale πτόλιν verdrängt hatte, berichtigte ein Byzantiner das Metrum durch die gleiche, falsche Konjektur, die Triclinius im Agamemnon, und Stephanus im Kleantes einsetzte. Denniston (l. c. 247) bemerkt: 'In Xenophon Oec. 17, 2 δῆ γε is a most unlikely emendation of δέ γε'. Dasselbe gilt m. E. für Eur. Hcl. 853 (δέ für δῆ Wecklein); für Lucian Fug. 27 und Peregr. 33 und auch für die vier Stellen, an denen H. Richards (Aristophanes and others, 1909, 119 etc.) die gleiche Konjektur vorschlägt.

dieser Stelle ein $\delta\eta^4$). Damit ist Scaligers Konjektur widerlegt.

Die Notwendigkeit der vorgeschlagenen Lesung $\gamma\acute{\alpha}\rho$ wird, glaube ich, evident durch die folgende, schematisierende Übersicht der typischen Elemente des griechischen Hymnus⁵).

Deren sind, naturgemäß und essentiell, drei: nämlich (I) Anrufung, (II) Preis ('Praedikation') und (III) Bitte. Der letzte (oft erweitert durch das Versprechen einer Gegenleistung, z. B. fortdauernden Preises und Dankes)⁶) kümmert uns hier nicht. Die ersten beiden treten knapp hervor z. B. am Anfang von Aristoteles' Gedicht an Ἀρετὰ . . . (I), σᾶς περί . . . (II), oder von Pindar P. I.

Typische Erweiterungen von I sind

a) Erwähnung und Beleg der *πολυωνυμία* des angerufenen Gottes und der Orte seiner Gegenwart und Verehrung⁷), und zwar

1. in gehäuften Vokativen (so, endlos, in den Orphischen Hymnen und schon in dem Homerischen Ares-Hymnus VIII); oder
2. in Partizipien⁸) oder Relativsätzen (z. B. Hom. H. 24, 2; Pind. Ol. 4, 6; Sophokles Ant. 781 und 1115; Aristonoos an Hestia 2; cf. Lukrez I, 3);

dies beides vereint z. B. in Orph. H. 12 und 13 und in Melinno's Hymnus auf Rom.

b) Einführung eines Verbs; typisch:

1. 'höre!' oder 'komm!' (z. B. Pind. Ol. 14, 5; Orph. H. 1; 2; etc.); oder
2. 'ich rufe' oder 'ich singe' (so in vielen Homerischen Hymnen).

4) Καλοῦσι δὴ με πάντες ὑψίστην θεόν in v. 5 der Isis-Aretalogie von Kyrene ist keine gültige Parallele zu unserer Stelle (W. Peek, Der Isis-hymnus von Andros (1930) 129).

5) Cf. A. J. Festugière, La révélation de Hermès Trismégiste, II (1948) 310 und die dort zitierte Literatur; besonders E. Norden, Agnostos Theos (1912), 154 ff. — Die Eigenheiten solcher Hymnen, deren Hauptelement die Erzählung eines Mythos ist, liegen außerhalb unseres Gegenstandes.

6) So z. B. in vielen homerischen Hymnen; etwa 9, 8; 11, 5; 20, 8; vgl. unten S 341.

7) Dieser Teil gerät nicht selten so ausführlich, daß damit Teil II (die Praedikation) vorweggenommen ist; z. B. in dem Homerischen Ares-Hymnus (8) und Orph. H. 75.

8) Beispiele bei Norden l. c. 167, Anm. 1.

Die hier gesondert aufgeführten Elemente finden sich in allen möglichen Kombinationen⁹⁾. In unserem Zusammenhang ist von Interesse, daß — ganz natürlich — der Dichter gelegentlich angibt, mit γάρ, warum er singe; so Pindar Ol. 4, 2 und Paean 6, 7; Alcaeus an Hermes (2, 2 Diehl).

Der Lobpreis des angerufenen Gottes ist entweder mit der vorausgehenden Anrufung syntaktisch verbunden, oder er setzt ein als ein selbständiges Neues. Die Vokative und Relativsätze in kleinen Gebilden wie A 37 oder Alcaeus 2 können ebensogut als Praedikationen in nuce registriert werden wie als Erweiterungen des Anrufs; jedenfalls entwickeln sie sich zu klärlieh selbständigen Gebilden, unbeschadet der grammatischen Verbindung. Demnach finden sich die folgenden typischen Formen von II:

a) in syntaktischer Verbindung mit I:

1. Vokative (z. B. Hom. H. 12, 2; Orph. H. 11, 4 und 15, 6); oder
2. Partizipien* (Aesch. Ag. 161) und Relativsätze (oft in den Homerischen Hymnen, z. B. 15, 4; 20, 2; 26, 3 etc.; Delphischer Apollon-Hymnus 5; Limenius 5; Orph. H. 46, 4).

b) syntaktisch selbständig:

1. asyndetisch (z. B. Pind. N. 7, 3 ἀκουσον . . . ἀνευ σέθεν οὐ κτλ.; Soph. Ant. 791; Pan-Hymnus von Epidaurus 5; Ariphron an Hygieia 4; Melinno 5; (Lucian) Tragopod. 194; cf. Lukrez I, 10, 6; Properz III, 17, 3); oder
2. mit verbindender Partikel, nämlich
 - α) δέ (selten: Hom. H. 30, 5; Soph. Ant. 1126); oder
 - β) γάρ (normal; z. B. Pind. Ol. 14, 5 (εὐχομαι) σὺν γάρ ὕμνιν κτλ. (cf. *ib.* 8); Orph. H. 68, 3 (κλυθι . . .) ἐκ σέο γάρ κτλ. (cf. *ib.* 8 und 9); Philipp. Thess. an Aphrodite 5 (Anthol. Pal. XIII, 1) (τιμῶσιν . . .) πάντῃ γάρ πᾶσιν κτλ. (cf. *ib.* 1); Hymn. in Lunam (Pap. Mag. IV, 2834 Preisendanz) (εἰσάκουσον . . .) σὺ γάρ κτλ.).

9) Z. B. schon in II. A 37 (unser Typ b 1 mit a 2) und Ananias 4 Diehl (a 2 mit b 1); ferner Orph. H. 3 (b 2, b 1, a 2, a 1); *ib.* 7 (b 2, a 1, a 2, b 1).

Weitere Beispiele: Hom. H. 4, 468; Pind. Ol. 12, 3; P. 1. 41; 8, 6; I. 5, 4; Orph. H. 14, 10; 16, 5 und 6; 33, 6; 34, 11; 60, 6 etc.; cf. Hes. Theog. 421; Ovid. Met. IV, 17.

Offenbar gehört unser Kleantes-vers in die letzte der aufgeführten Gruppen; denn keine der anderen möglichen Formen läßt sich mit irgendwelcher Wahrscheinlichkeit herstellen. Also muß γάρ für δέ eingesetzt werden¹⁰).

Die Leistung dieses typischen γάρ am Anfang der hymnischen Praedikationen ist keineswegs immer eindeutig. Oft ist es gegeben, oder doch möglich, die begründende Partikel direkt auf ein Element des vorausgehenden Anrufs zu beziehen; z. B. in Orph. H. 14, 10 (ἐκ σοῦ γάρ κτλ. gibt an, warum Rhea 'Mutter der Götter und Menschen' genannt ist) und ib. 60, 6 (σοὶ γάρ ἀεὶ κτλ. gibt den Grund an, weshalb Menschen die Nemesis fürchten). In vielen Fällen ist aber eine so strikte Beziehung nur gewaltsam oder überhaupt nicht vollziehbar; nicht z. B. an den oben ausgeschriebenen Stellen. Die folgende Praedikation umschreibt nämlich ganz gewöhnlich ein so weites Gebiet göttlicher Wirkung, daß Beziehung auf ein Detail des Vorangehenden sich verbietet. In solchen Fällen deutet die (nicht obligatorische) Partikel allgemein an (was beim Asyndeton unausgedrückt bleibt): daß das Bewußtsein der im Folgenden aufgeführten göttlichen Qualitäten den Sinn des Betenden erfüllt und den Hymnus als Ganzes hervortreibt. Es ist dasselbe γάρ, welches so häufig eine, vorher angekündigte, Äußerung einleitet (ich wüßte nicht, daß δὴ je so gebraucht wäre); wie z. B. in Soph. Phil. 915 δεῖ γάρ . . . (nach οὐδέν σε κρύψω); Eur. Hcl. 800 ἐπεὶ γάρ . . . (nach λόγος σημαίνει) oder, in Prosa, etwa zu Anfang des Protagoras-Mythus (320 c 8) Ἦν γάρ ποτε χρόνος . . . (nach δοκεῖ . . . λέγειν) oder Isocr. 4, 28 Δημητρὸς γάρ ἀφικομένης (nach ῥηθῆναι προσήκει¹¹).

Demnach wäre es kein haltbarer Einwand gegen die vorgeschlagene Konjektur, daß sie fälschlich einen zweiten Grund für die Ankündigung 'ich will singen' impliziere, welche in der Tat bereits durch das vorausgehende ἐκ σοῦ γάρ κτλ. (v. 4) motiviert sei. Das konjizierte γάρ gibt keine spezielle Motivation für καθυμνήσω, sondern leitet den zweiten Hauptteil

10) Γάρ für originales δέ findet sich überaus häufig. Für die umgekehrte Verberbnis (wie hier) zitiert A. C. Pearson (The Fragments of Sophocles 1917) Soph. fg. 103, 1; 592, 4; 1128, 5 (seiner Zählung) sowie Xen. Con v. 4, 19.

11) Weitere Beispiele bei Denniston l. c. 59.

des Hymnus ein. Dies wird vollends klar, wenn wir schließlich kurz erwägen, wie Kleantes in den ersten Versen die traditionellen Motive des Hymnus verwendet und abwandelt.

Grundelement ist der Anruf mit Ankündigung des Gesangs, und dann Einsatz der Praedikation: ganz wie z. B. in Pindar Ol. 14. Der Anruf selbst gipfelt, nach mehreren Belegen der göttlichen *πολυωνυμία*, in dem Gruß *χαίρει* — wie so viele Homerische Hymnen, auch Melinno und Philippus an Aphrodite sind vergleichbar; und wie der letztere, so gibt auch Kleantes eine Begründung für diesen Gruß¹²⁾: Menschen können und dürfen Zeus ansprechen, denn sie, und nur sie, sind seines Geschlechtes. Dieser Auszeichnung gemäß wird er den Gott jetzt und immer besingen. So endet die Anrufung mit der traditionellen Ankündigung; aber diese hat einen neuen Sinn und vertieften Gehalt. Das Versprechen dauernden Preises hat seinen traditionellen Platz am Ende der Hymnen, als Gegengabe für erbetene Gunst¹³⁾. Dort kehrt es denn auch bei Kleantes wieder (v. 36). Es ist hier antizipiert: denn die Einung von Mensch und Gott im Logos ist das allbeherrschende Faktum, welches den Hymnus ermöglicht und inspiriert. Und dann der Einsatz des Preises, der 'Aretalogie', mit dem typischen *Σοὶ γάρ*.

So ist denn *γάρ* in v. 4 und in v. 7 auf ganz verschiedener Ebene. Hier einige Parallelen:

Soph. Trach. 472—5 *ἐπεὶ* . . . *μανθάνω* . . . *φράσω* . . . Ἔστιν
γάρ κτλ.

Ar. Plut. 76—8 *ἀκούετον δὴ· δεῖ γάρ* . . . *με λέγειν*. Ἐγὼ
γάρ κτλ.

Thuc. I, 73, 2—4 *ἀνάγκη λέγειν· καὶ γὰρ* . . . *Φαμὲν γάρ* κτλ.

Wer wollte in diesen drei Fällen je das zweite *γάρ* beanstanden mit der Begründung, daß es je das erste dupliziere?¹⁴⁾.

12) Vgl. oben S. 339.

13) Vgl. oben S. 338 Anm. 6.

14) Die Häufung von *γάρ* (in vv. 3, 4, 7 und 11) ist unbedenklich. Denniston (l. c. 58) zitiert viel weitergehende Beispiele.